

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001, SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001

SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

Eine Feature

von Georg Magirius

Anmoderation:

Lange Zeit haben Kirchen mit einem dunklen Gottesbild gedroht. Es ist der Gott, der alles sieht und straft. In in den letzten Jahren wurde das Bild Gottes dagegen häufig äußerst mild gezeichnet. Manchmal gleicht Gott fast schon einem Kuscheltier. Dazu kommt Jesus, der niemals richtig böse werden kann. Doch ständiges Lächeln kann auch gehörig auf die Nerven gehen. Es nährt den Wunsch nach den kernigen Zügen im Bild Gottes. Wächst sogar eine Sehnsucht nach der unausforschlichen Seite Gottes? Georg Magirius ist dieser Frage nachgegangen. Der Titel seines Features lautet: "Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott."

Start:

O-TON 1 Rehm

Es ist nicht so, dass ich das Gefühl habe, dass Gott jemand ist, den ich auf Abruf anrufen kann und sagen kann: "Hier jetzt Stopp, ich brauche Hilfe oder irgendjetzt-sowas. Oder jetzt hilf mir mal oder so was, das geht nicht. Und das will ich auch nicht."

Dabei hätte Mercedes Rehm gegen Zuwendungen, die von oben kommen, überhaupt nichts einzuwenden. Es ist noch nicht lange her, dass der Bruder der 31-Jährigen aus freien Stücken von ihr Abschied nahm. Kurz darauf starb auch ihr Vater. Das waren für sie nicht die einzigen Erfahrungen

O-TON 2 Rehm

... wo man Sachen erlebt, wo man eigentlich nicht mehr weiter weiß, wo man denkt: "Das kann nicht wahr sein." Und wo es schwierig war - wo man nur sagen konnte: "Gott ist irgendwie grad mal spazieren gegangen und hat keine Zeit für einen." Und das über ewige Zeiten, na über paar Monate halt. - Es gibt immer auch die Rückkehr. Zumindest habe ich es so erlebt. Aber es gibt schon die Zeiten, wo ich denke: "Na ja, das war jetzt ein Schlag vor den Bug."

Gott ähnelt einem Boxer, der sehr gut treffen kann.

O-TON 3 Rehm

Ich wurde jetzt auch nicht triumphierend zu Boden gehauen, das nicht. Aber es war schon so, dass ich das Gefühl hatte: Ich bekomme, gelinde gesagt, in meinem Leben mitgeteilt, dass Dinge passieren können - wo ich glaube, dass die von Gott auch kommen - die in keinen Plan passen, und die sehr unangenehm und sehr schmerzhaft sind."

Schmerzen sind auch Monika Hinz vertraut. Die knapp 30-Jährige hat schon viele gesundheitliche Ärgerlichkeiten erleiden müssen, hat als ständige Gefährtin auch eine Krankheit. Diese hält sich manchmal dezent im Hintergrund, oft ist sie jedoch auch angriffslustig.

O-TON 4 Hinz

Wenn es mir wirklich schlecht ging, also auf allen Ebenen meines Lebens, es war gesundheitlich schlimm. Es war beziehungsweise sehr schlimm. Es war beruflich schlimm. Und so alles in meinem Leben schien eine Riesenlast zu sein. Und nichts schien sich zu fügen oder gerade zu gehen. Und die gesundheitliche Last dazu dann

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001, SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

noch so schwer, dass mir das Tägliche einfach sehr, sehr schwer von der Hand ging: Momente, wo alles ganz unten ist, und der Abgrund ganz tief ist, dass ich da schon, oder dass es da vielleicht hilfreich ist, jemanden zu haben, den man anklagen kann.

Vielleicht auch das eine Hilfe? Ja, dass man nicht - trotz allem - auch wenn keine positive Hilfe kommt, dass man nicht allein gelassen ist. Oder nicht das Gefühl hat, man ist allein auf dieser Welt. Dass man jemanden hat, den man anklagen kann, das ist ja auch schon mal viel wert. Wir kennen das ja mit dem Phänomen des Sündenbocks. Wie schön ist das, wenn man jemanden hat, den man beschuldigen kann, jemanden, auf den man all diesen Zorn und die Wut loslassen kann. Und so ist das vielleicht auch manchmal mit Gott.

Gott - ist er ein Sündenbock, am Ende vielleicht sogar ein großer Sünder? Das Bild vom Sündenbock oder auch das vom Boxer - wie herb klingen diese, verglichen mit der Süße, die über Kirchentage, in frommen Geschenkbüchlein oder auch in ganz normalen Gottesdiensten ausgegossen wird.

Doch was ist gegen ein mildes Gottesbild denn einzuwenden? Das Bestehen auf der Güte Gottes kann doch nur berechtigt sein. Ein Gott, der zärtlich ist und streichelt – **(Lied starten)** der wird doch auch in schweren Zeiten trösten können.

O-TON 5 Lied, gesungen von Praunheimer Kantorei unter Michael Dierks
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite, und wie ein Zuhause.

***einige Sekunden frei, sodass der Refrain einmal klar hörbar ist, nach
"Freiheit, Ja zu sagen oder Nein" O-TON 6 über Gesang drüber***

O-TON 6 Hinz

Das ist ein Eia-Popeia-Trost. Das ist so, wie wenn du die Abgründe hast und sie herausschreien willst - und der Partner dich einfach nur in den Arm nimmt und sagt: "Es ist alles gut."

Ja, ein Lied ist da für mich ziemlich archetypisch: "Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite" - das ist ja auch eine schöne und seichte Melodie. Ich muss zugeben, ich habe das als Jugendliche früher auch gerne gesungen, dieses Lied. Inzwischen macht es mich richtig ein bisschen aggressiv oder wütend. Dieser liebe "Eia-Popeia"-Gott. Das ist nicht Gott. Das ist nur ein Götze, den wir uns machen. Eine Seite Gottes, die wir gerne haben wollen. Aber es ist niemals Gott, weil es höchstens eine Seite von ihm ist: **(Lied rausblenden)** Gott kann auch der liebe und gütige Vater sein. Aber das ist auch viel zu oberflächlich und viel zu flach.

O-Ton 7 Bibelzitat: Klagenlieder Jeremias

Sprecherin:

Gott hat auf mich gelauert wie ein Bär,
wie ein Löwe im Verborgenen.
Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht.
Er hat mir seine Pfeile in die Nieren geschossen.
Er hat mich auf Kiesel beißen lassen
und drückte mich nieder in die Asche.
Und wenn ich auch schreie und rufe,
so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet.

Klagerufe, die im Alten Testament aufgezeichnet sind. Der Bibel ist die ungeheuerliche Seite Gottes wohlbekannt. Sie berichtet von Menschen, die auf Gott gehörig schimpfen. In den Kirchen wird der Gefährlichkeit Gottes dagegen eher ausgewichen, meint Gert Hartmann. Er ist Professor für Seelsorge.

O-TON 8 Hartmann

Ich kann mich erinnern, unsere ältere Tochter, na, ich denke mal, ungefähr fünf Jahre alt, Kindergottesdienstkind, Pastorenkind. Die hatte einmal einen Wutausbruch auf der Straße. Wir redeten über irgendwas. Und ich weiß nicht mehr aus welchem Grund, da fiel das Stichwort „Jesus“. Und da kriegte die eine Wut und sagte: „Ja, der ist immer so gut! Und der ist ja immer so lieb! Und das ist ja furchtbar!“ Also schon das kleine Kind hatte da ein Empfinden, dass da was nicht stimmt. Also ich hatte ihr als Vater nicht den strengen Gott nahe gebracht. Auch nicht nur den lieben. Ich weiß nicht, wo sie das her hatte. Eher wohl nicht von mir, wahrscheinlich aus dem Kindergottesdienst:

Aber dieser immer gütige, sanfte und „Kommet-her-zu-mir-alle“-Jesus, der hat sie zornig gemacht. Und ich nehme einmal an, weil sie merkte: „Ich bin auch nicht so – da komme ich nicht hinterher! So gut, wie der ist, und wie der wohl will, dass ich auch werde, bin ich nicht. Und das machte sie wütend.“

Gert Hartmann hat in Herborn über viele Jahre angehende Pfarrerinnen und Prediger in Seelsorge unterrichtet. Seine Erfahrung lautet: Auch sie, obwohl Profis im Umgang mit Gott, trauen sich an dessen dunkle Seiten kaum heran. Charakterzüge Gottes, die nicht beherrschbar sind, werden gern mit dem Mäntelchen der Liebe zugedeckt. Gert Hartmann dagegen hofft auf die Wiederentdeckung alter Gottes-Bilder, beispielsweise das des Richters. Dabei weiß er: Mit diesem Wunsch macht er sich nicht nur Freunde. Denn das Bild von Gott, der richtet, hat vielen Menschen ihre Kindheit vergiftet und jede Lust auf Religion vernichtet. Gott - das war Erziehungsmittel, die Rute für die Züchtigung, ein Allesseher. Und Verstecken war unmöglich.

O-TON 9 Hartmann

Ich möchte auch nicht einen solchen Gott, der in allererster Linie ein strenger Richter ist. Nur dieses Bild von ihm ist ja gar nicht, dass er der Richter ist: Sondern er ist ja auch der Staatsanwalt, der Gefängniswärter noch in einem. Das ist das Furchtbare, dass das alles auf ihn gepackt wurde.

Und was wir verloren haben, ist, dass er ein Richter ist, der streng ist, der gerecht ist, vor dem man sich aber auch verantworten kann. Also stellen Sie sich mal selber vor, ein Beispiel: Sie haben Ihrem Nachbarn weh getan. Vielleicht unbedacht, vielleicht auch mit einer kleinen Absicht. Der Streit war wenigstens da und Sie haben ein hartes Wort gesagt. Und Sie bitten ihn um Entschuldigung. Und er versagt das aber und der Streit geht weiter. Könnte es nicht eine Befreiung sein, wenn dann ein Seelsorger ihnen sagt: *Gott* ist ihr Richter, nicht der Nachbar?

Also dieser Gedanke: Vor ihm verantworte ich mich doch noch lieber als vor dem Nachbarn, der vielleicht verzeiht, vielleicht auch nicht. Und vielleicht auch vor mir selber, der ich mich heute leichtsinnig entschuldige und sage: Na ja, das kann ja jedem passieren. Und morgen mich anklage: Wie konnte dir das denn passieren. Und wo ich da ins Schleudern komme.

Doch Gert Hartmann hofft, dass nicht nur das Symbol des Richters wieder auferstehen darf. Genauso wichtig ist ihm ein Gott, der zornig ist. Denn den Menschen lässt sich die Schuld am Leid in der Welt kaum alleine in die Schuhe schieben. Ein Kind stirbt an Krebs – kein Mensch ist daran schuld. Eine bebende Erde vernichtet Städte – Menschen können dieses Grollen nicht verhindern. Selbst bei Kriegen lässt sich fragen, ob diese sich bis ins die letzte Faser ihres Wesens mit menschlicher Bosheit erklären lassen. Nein, auch Gott selber ist ein Täter zu.

Doch wie auf einen Gott reagieren, der so viel Leben schafft, es dann aber auch zerstören kann?

O-TON 10 Hartmann

Dann gibt es ja Gebete auch in der Bibel, die die Klage ausdrücken, die dem Sprache geben. „Gott, warum hast du mich verlassen? Warum tust du mir das an, der ich mich doch mein Leben lang gut verhalten habe?“ Schon indem man Menschen damit erlaubt, was sie sich ja oft nicht erlauben - denn wenn Menschen sprechen und so eine Anklage kommt: „Wo ist denn nun Gott?“, dann kommt ein Nachsatz: "Aber man soll ja nicht klagen", das heißt: Die pfeifen sich gleich wieder zurück. Und ihnen da eine Sprache zu geben: "Ja - natürlich können wir klagen"- das ist schon eine erste Hilfe.

Nur möchte ich es nicht so harmlos machen. Dann muss man auch dabei bleiben. Dann muss man wirklich sagen: „Na, dann lass uns mal ausprobieren. Was werfen Sie denn Gott vor? Den Gott, den es gibt oder den es vielleicht nicht gibt?! Aber wenn es ihn gäbe, was würden wir ihm denn vorwerfen?!“

Aber dazu kommt natürlich bald auch die Frage: „Ja, darf ich das?“ So wie ein Kind, das sich mit seinem Vater oder seiner Mutter streitet, auch ein Risiko eingeht. Und deswegen muss man als Seelsorger dann auch dabeibleiben und wirklich helfen und dem Sprache verleihen. Und nicht zu schnellen Trost. Nicht gleich Trost.

Doch die Kirchen laden selten ein, mit Gott zu streiten. Dabei könnte gerade das befreien: Wenn der unaufhörliche Versuch zu trösten einmal ins Stottern käme. Mercedes Rehm hat sich das genau gewünscht, als ein gutes Ende für sie im Nebel lag.

O-TON 11 Rehm

Es gab ganz oft Situationen im Gottesdienst, wo ich mich fürchterlich geärgert habe, wo ich gewollt hätte, dass eben Geschichten, die eigentlich nicht schön sind, genauso auch so erzählt werden, wo Gott auch nicht lieb ist, die aber auch einfach mal so stehengelassen werden, weil ich glaube, dass es den Menschen und auch mir selbst natürlich sehr viel mehr Freiraum lässt, auch meine Wut zu zeigen. Und ich glaube, dass das in den Gottesdiensten auch zu selten vorkommt.

Das ist halt bequemer, alles gut ausgehen zu lassen. Aber ich glaube, dass es viel anständiger wäre den Menschen gegenüber zu sagen: "Nee, das ist eine Geschichte, die ich überhaupt nicht verstehe. Oder das ist etwas, das ich an Gott nicht verstehe, was mich total ärgert und was mich wütend macht und wo ich auch ein Recht habe, wütend zu sein."

Und das findet leider wenig statt. Und ich glaube, dass dies den Menschen wenig Freiraum lässt und es sie in den Gottesdiensten enttäuscht zurücklässt, weil es anscheinend immer nur der liebe Gott ist. Und ich glaube, dass es besser wäre zu sagen: "Okay, Gott ist manchmal auch schwierig und nicht zu verstehen, so dass man ganz viel Wut auf ihn ablassen könnte. Und das darf man auch."

Dass Menschen Freude und Lebenslust, genauso gut aber auch ihre Aggressionen zeigen dürfen - das ist auch dem Seelsorger Gert Hartmann wichtig. Sein Konzept von Seelsorge gehört zu den auch international viel diskutierten Ansätzen. Dabei

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001, SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

heißt Seelsorge für ihn nicht, anderen Menschen ihr Leben zu erklären, unaufhörlich ihre Probleme zu analysieren, um dann darzulegen, wie und warum es selbstverständlich besser werden oder immerzu schlecht bleiben wird.

Hartmann traut nicht der Figur eines allwissenden Wunderpfarrers. Er glaubt indes an die Kraft von biblischen, aber nicht nur biblischen Bildern und Geschichten. Aufgabe eines Seelsorger ist es, in Gesprächen Geschichten, Sätze oder Bilder nahezu unkommentiert anzubieten. Sie können zu einer Erklärungsfolie für das eigene, oft kaum überschaubar Leben werden - und damit auch zum Sprachrohr einer unterdrückten Wut auf Gott. Das allerdings kann nur gelingen, wenn die angebotenen Bilder mächtig bleiben. Sie dürfen vom Seelsorger nicht zurechtgebogen oder mit Erklärungen zugeschüttet werden.

O-TON 12 Hartmann

Und wenn ich das jetzt sage: Es sind Bilder. Dann schleicht sich bei vielen ein: „Aha, dann sind es ja nur Bilder.“ Anders aber ist nicht zu reden von Geschichten wie Schöpfungsgeschichte und Weihnachtsgeschichte, von der wunderbaren Geburt und so weiter. Wie können wir das in unsere Köpfe und in unsere Herzen kriegen, dass es Bilder sind und gleichzeitig Bilder eine Wahrheit sagen? Nicht: Dass sie dann weniger wahr sind, weil es nur Bilder sind, sondern manche Dinge im Leben, die wichtigsten, sind eben nur mit Bildern zu sagen.

Und mein Rat, den ich mir selber gebe, wenn ich eine Predigt mache. Und den ich auch den Menschen gebe, wenn sie mit der Bibel umgehen wollen: Wenn wir etwas von der Wahrheit der Bilder spüren und verstehen wollen dann gibt es einen einfachen Trick: Nimm eine Geschichte, stell dir vor: Es sei genau so gewesen. Gegen alles, was die Aufklärung sagt: Das war gar nicht so, die Welt ist nicht in sieben Tagen entstanden. Aber stell dir mal vor: Es sei so gewesen und du wärst dabei gewesen irgendwo in einer Rolle und guck mal, wie es dir dabei geht.

O-Ton 13 Saalatosphäre

Gott: Upps - ich bin unsichtbar - aber an meiner Schöpfung könnt ihr sehen, wie toll ich bin und welche Werke ich vollbracht habe, ne.

Hirte: Aber ich will etwas sehen - hier ist es immer so dunkel und immer diese Schafe hüten in der Nacht - da habe ich keine Lust drauf. Ständig hüten, hüten, ich möchte was sehen.

Gott: Nie sind Sie zufrieden!

Hirte: Doch! Ich mache doch meine Arbeit Tag und Nacht und nichts sehe ich von Gott.

Gott: Also gut. Was mache ich? Ein Kind? Ein Kind ist immer gut! Aber ihr müsst ein Stück wandern. Das Kind ist an einem weichen, warmen, schönen Ort.

Über Tappen des Hirten spricht Autor

In Frankfurt-Kalbach taucht eine Bibliodrama-Gruppe spielerisch in Geschichten aus der Bibel ein. Einmal im Monat trifft sie sich. (**Tappen raus**). An diesem Abend schenkt Gott der Menschheit ein Kind. Die Weihnachtsgeschichte wird gespielt. Doch die in Weihnachtsgottesdiensten zelebrierte, fast schon automatisierte Freude kommt nicht auf. Während des Spiels ist der Tonfall selten engelsgleich – und auf Halleluja-Rufe wartet man vergeblich.

Das ist auch nach dem Spiel, wenn Beobachtungen gesammelt werden, nicht viel anders: Gott wird nicht mit Samthandschuhen angefasst.

O-Ton 14 Überlegungen nach Spiel

Ulrich Britz: Dieser unsichtbare Gott war sehr mit sich zufrieden, was er da gemacht hat. Aber der Hirte war nicht damit zufrieden, es war dunkel vor allem, er fand es entsetzlich dunkel. Und er musste wohl im Dunkeln arbeiten. Und da sagte Gott: Muss ich also noch einmal probieren - und zwar ein bisschen besser. Und da hat er so mehreres zur Auswahl und sagt: Kind ist immer gut - (Lachen) da hatten wir schon öfters Erfolg gehabt. (**LACHEN**) Und dann ist er hier rumgetappt: Ja, wo ist denn das Kind? Und dann hat er das Kind entdeckt

Einwurf: (*Stereo*): in der äußersten Ecke

Britz: - am Ende des Saals-

Einwurf: an der Ausgangstür

Britz: aber da war er dann wohl auch nicht ganz zufrieden. Jedenfalls Gott, hatte ich das Gefühl, der war sehr zufrieden.

Schülerin: Als Gott sich dann auf dem Stuhl gestellt hat und der Mensch dieses Kind gefunden hat: Und eigentlich hätte ja das Kind Gott näher bringen sollen. Aber das Kind war auf der einen Seite vom Saal - und Gott auf der anderen. Und dann sagt Gott praktisch: Das Kind bringt euch ganz nahe zu mir - aber wahrscheinlich hat es den Menschen noch mehr befremdet.

Gott wird im Bibliodrama nicht auf bestimmte Seiten festgelegt. Nie wird er gefesselt. Der Grund dafür, dass sich Gottes Unauslotbarkeit entfalten kann, ist das Spiel, sagt Pfarrer Ulrich Britz, der der Leiter der Gruppe ist.

O-TON 15 Ulrich Britz

Meine Erfahrung ist, dass gerade das Spielen die Ambivalenz der Gottesbilder deutlich macht. Und das ist ja gerade unsere Erfahrung, wir haben ganz unterschiedliche Erfahrungen mit ihm. Und das ermöglicht das Spiel viel besser als traditionelle Verkündigungsformen, weil hier im Spiel etwas Gleichberechtigtes passiert. In der normalen Verkündigungsform, also nehmen wir an die Predigt, da ist einer, der einem anderen seine Gotteserfahrungen vermittelt, die auch gebrochen, auch ambivalent sein können, aber der, der das hört, hat keine Möglichkeit, seine Erfahrung da mit-hineinzubringen - während das im Spiel nicht passiert, sondern alle ihre Erfahrungen zusammenbringen.

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001, SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

Es gibt keinen Kontrolleur, der etwa sagt: Dein Bild von Gott ist falsch. Die Form des Spiels verhindert zugleich auch eine Art von Selbstzensur. Manchmal tauchen nämlich Bilder auf, die in der Bibel oder in den Spielern schlummern, normalerweise aber nie das Licht der normalen Kirchenwelt erblicken würden. Im Bibliodrama aber kann für kurze Zeit das Paradies erblühen. Oder es schockiert ein Mord - und mitten im Geschehen wuselt Gott höchstpersönlich. Auch wenn er sich dabei oft als Bösewicht entpuppt, ist die Stimmung in der Gruppe gelöst, fast heiter.

O-TON 16 Britz

Im Moment des Spiels wird mir auch der unbegreifliche Gott in seiner Unbegreiflichkeit begreiflicher. Wenn ich diesen unbegreiflichen Gott als Rolle übernehme, wird er mir in seiner Unbegreiflichkeit begreiflicher. Und das entlastet.

Gott bleibt stets verhüllt. Denn schließlich ist ja alles nur ein Spiel und keine Wirklichkeit. Und doch: Indem Gott im Spiel erscheint, wird der Unbegreifliche anfassbar - und damit zugleich auch angreifbar. Gott zeigt sich also, das aber immer wieder neu, in unterschiedlichen Facetten. Die Mehrstimmigkeit Gottes wird selbstverständlich.

O-TON 17 COLLAGE

Astrid: Ich habe wenig Schwierigkeiten mit einem strafenden oder wütenden oder versuchenden Gott - da kann ich nur sagen: Versuchs doch. (lacht) Da kann ich gucken, wo ich steh. Womit ich mehr Schwierigkeiten habe: dieses süßliche Gottesbild - das wird irgendwann so süß, dass mir schlecht davon wird. Oder ein Gottesbild von diesem allgegenwärtigen Gott, der mich kontrolliert und mich gängelt.

Spiel-Atmosphäre:

Stimme 1: Und ich bin auch ein Voyeurist - ganz heimlich kann ich dich beobachten.

Stimme 2: Hmmm. Das schmeckt wunderbar.

Stimme 1: Ist Gott ein Voyeurist?- Gott ist ein Voyeurist!!

Referendar:

Es ist wichtig, dass man streitet - nur dann kann sich auch dieses Gottesbild entwickeln.

Sohn des Lebensmittelhändlers:

Grad ich net so bibelfester Mensch, ich finds spannend. Ich denk mir mal: Wo viel Licht ist, ist Kontrast, ist Schatten. Und selbst wenn ich jetzt mit sehr positiven Gottesbildern hier reingehe, selbst dann denke ich mir, dass da schon wieder das Gegenteil mit hoch kommt.

Schülerin:

Ich bin halt ein Mensch, der erzogen worden ist Sachen zu hinterfragen und auch zu kritisieren. Und da habe ich dann gemerkt, dass man hier auch Gott kritisieren kann, dass Leute, die hier aus meiner Kirche kommen, das auch ganz selbstverständlich machen. Und das war bei mir schon ein Aha-Effekt.

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001, SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

Gott zu kritisieren kann entlasten - dafür ist die Bibliodramagruppe ein Beleg. Doch wie lange ist ein Mensch fähig, das Streiten auszuhalten? Wird Gottes Gefährlichkeit am Ende nicht so gefährlich, dass sein Feuer nicht mehr kontrollierbar ist? Gottes miese Seiten am eigenen Leib zu ertragen, ihn mit Klagen zu bewerfen - das wird doch früher oder später zum Beziehungskollaps führen. Und dann kann Gott einem für alle Zeit gestohlen bleiben. Das wäre zumindest logisch. Doch die erfahrene Gottesstreiterin Monika Hinz erlebt genau das Gegenteil.

O-TON 18 Hinz

Ich merke, er greift nicht ein, in seiner Allmacht ist er doch nicht so allmächtig, wie wir Menschen es zumindest mit unseren menschlichen Kategorien vorstellen. Aber ich habe doch auch immer gemerkt, also auch in Zeiten wo ich bewusst - also es ist ja schon bewusst, nicht zu beten, sagt ja auch schon etwas aus. Das sagt ja auch schon etwas aus: ich tue etwas bewusst, sonst würde ich ja darüber gar nicht nachdenken, habe ich aber trotzdem gemerkt, dass in mir irgendwo ein Glaube trotzdem verwurzelt ist.

Mir kommt gerade eine Szene aus einem Buch in den Sinn - von Joseph Roth: den Hiob. Ein Mann, der ganz viel Schicksalsschläge erlebt. Bis dahin war er ein frommer Jude. Und dann sagt er: "Jetzt reicht es!" Und er will er nicht mehr mit Gott, er will mit ihm brechen. Und dann geht er in das italienische Viertel, in das italienische Restaurant und isst Schweinefleisch, um - Gott - zu - ärgern. Und die finde ich so großartig, diese Stelle. Gott hat ihm ganz schlimm - hat schlimmes Leid zugefügt oder hat es zumindest nicht verhindert, und eigentlich ist dieser Mann fertig mit Gott. Aber es ist eben nicht so, dass ihm Gott ganz egal ist, also ob Gott gar nicht da wäre. Sondern er will ihm, er will ihm etwas heimzahlen und sich an ihm rächen. Also: Er ist doch da und spielt eine große Rolle - sein Handeln lässt sich noch von Gott bestimmen, auch wenn er gar nicht jetzt positiv mit ihm rechnet.

Auch Mercedes Rehm hat Gott den Laufpass nicht gegeben. Dessen vornehme Zurückhaltung hat sie manchmal ganz schön satt. Oft genug erlebt sie, wie er in entscheidenden Momenten kaum anzusprechen ist. Doch statt sich von ihm zu entfernen, hat er sie jetzt erst recht umgarnt.

O-TON 19 Rehm

Ich glaube, dass, so wie ich es mir bisher erklärt habe, ich bin da noch nicht vollkommen, ich glaube, dass Gott sehr viel mehr an Größe gewinnt, wenn er nicht nur gut ist, sondern wenn er auch schlechte Seiten hat. Wenn man auch sagen muss: Das sind Sachen, die verstehe ich nicht - also jetzt nicht nur, was mir passiert ist, sondern was er sonst auch so in der Welt anrichtet - oder was geschehen ist in der Geschichte, sagen wir mal so. Ich glaube, dass es Gott größer macht und vollkommener macht, wenn man beide Seiten zugesteht, und ich kann damit auch besser umgehen: Immer wenn ein Mensch Fehler macht oder strauchelt, dann muss man da

Die Sehnsucht nach dem dunklen Gott

Warum ein Kuschel-Gott nicht trösten kann

HR 2, Camino, 22. April 2001, SFB-Radio Kultur, Gott und die Welt, 29. Juli 2001

doch immer schauen, dass man das kompensiert. Und ich glaube, das es leichter ist, es uns mehr entspricht, wenn wir sagen: Dass sowohl wir wie auch das Gottesbild von uns mehrere Seiten, viele Seiten hat - so wie ein Regenbogen schillernd ist ungefähr.

Nicht nur Gott beginnt zu leuchten. Denn wenn er in seiner ganzen Größe agieren darf, wird auch das menschliche Leben intensiver, meint Monika Hinz.

O-TON 20 Hinz

Ich glaube, dass man Schönheit und Gutes nur in der Tiefe erleben kann, wenn man auch die negativen Seiten erleben kann. Also dieses einfache Beispiel der Jahreszeiten. Ich kann mich nur wirklich am Frühling freuen, wenn es vorher einen kalten oder einen richtigen Winter gab. Als es jetzt - ich glaube es war im Dezember - so frühlinghaft warm war, und es war gar nicht so richtig kalt. Ich konnte mich an diesen Temperaturen nicht freuen. Es fingen ja schon die Schneeglöckchen im Dezember an zu blühen! Das konnte ich mit meinem Gefühl gar nicht so positiv annehmen. Sondern es brauchte erst einmal diesen harten, kalten Winter. Und wenn dann danach das erste Grün kommt und die erste Frühlingssonne und das zarte Grün - das ist ein wunderschönes Frühlingserleben. Aber das kann ich nur so intensiv erleben, weil es vorher diesen harten, kalten Winter gab.

Wer weiß: Wenn sich die Kirchen trauen, dem Winter Gottes nicht mehr auszuweichen, brähe vielleicht ein Sommer an. Eins zumindest wäre klar: Es wäre Schluss mit kalter Langeweile.

O-TON 21 Hinz

Wäre das nicht auch langweilig und er wäre immer strahlend und immer lächelnd. Und würde er überhaupt noch unser Leben berühren oder tangieren? Also nur dadurch, dass er diese verhüllten und die uns verborgenen Seiten hat, setzen wir uns ja auch mit ihm auseinander und ist das auch eine Erklärungsfolie für unser Leben. Nur dieser schöne lächelnde Gott, der dasteht und zu allem lächelt und "Ja" und "Amen", sagt: Was wäre das? Das wäre wie ein Badeschwamm.

ENDE